

IAB-Kurzbericht

27/2018

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Wenn Eltern arbeitslos sind oder Sozialleistungen beziehen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass dies später auch auf ihre erwachsenen Kinder zutrifft – das zeigen zahlreiche bereits vorliegende Studien. Hier geht es nun um die Frage, ob und wie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gegensteuern können.

■ Konkret wird untersucht, wie die Teilnahme von Arbeitslosengeld-II-(ALG II)-Beziehern an geförderten beruflichen Weiterbildungen, Lohnsubventionen und Ein-Euro-Jobs auf den späteren Arbeitsmarkterfolg ihrer Kinder wirkt.

■ Weiterbildungsteilnahme und Lohnsubventionen der Eltern weisen klare positive Effekte auf: Kinder von geförderten Eltern haben später, im Alter von 19 bis 24 Jahren, größere Chancen, in betrieblicher Ausbildung oder sozialversicherungspflichtig beschäftigt zu sein.

■ Dagegen ist die Wirkung von Ein-Euro-Jobs geringer und beschränkt sich auf Kinder von geförderten Eltern mit zuletzt sehr kurzen Zeiten der Erwerbstätigkeit.

■ Insgesamt können Investitionen in verbesserte Erwerbschancen von ALG-II-Beziehern nicht nur den Geförderten selbst zugutekommen; sie verringern auch die Wahrscheinlichkeit, dass Arbeitsmarktrisiken an die nächste Generation weitergegeben werden.

Familien mit Arbeitslosengeld-II-Bezug

Kinder profitieren von der Förderung ihrer Eltern

von Cordula Zabel

Arbeitsmarktrisiken von Eltern werden oft an ihre Kinder weitergegeben, wie bereits vorliegende Studien zeigen. In diesem Kurzbericht wird untersucht, inwiefern die Teilnahme von Arbeitslosengeld-II-Beziehern an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen die späteren Erwerbschancen ihrer Kinder verbessert. Der Fokus der Studie liegt auf generationenübergreifenden Wirkungen von geförderten beruflichen Weiterbildungen, Lohnsubventionen und Ein-Euro-Jobs.

In Deutschland lebten im Juni 2017 laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017a) über zwei Millionen Kinder unter 18 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II). Kinder in solchen Bedarfsgemeinschaften verbleiben mehrheitlich über mehrere Jahre in der Grundversicherung (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2017b; Tophoven et al. 2017). Zudem geht Arbeitslosigkeit oder Sozialleistungsbezug der Eltern mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einher, dass die Kinder später als Erwachsene selbst arbeitslos sind oder

Sozialleistungen beziehen. Zu diesem Ergebnis kommen deutsche wie auch internationale Studien (z. B. Kauppinen et al. 2014; Mäder et al. 2015).

Für diese intergenerationale Weitergabe von Arbeitslosigkeitsrisiken gibt es eine Reihe verschiedener Erklärungsansätze. Zum einen verbirgt sich dahinter oft die Weitergabe von Bildungsarmut: In Deutschland ist der eigene Bildungserfolg stark abhängig vom Bildungsniveau der Eltern (Minello/Blossfeld 2017; Riphahn/Trübswetter 2013), und eine abgeschlossene Berufsausbildung beeinflusst maßgeblich die Beschäftigungschancen (Riphahn/Zibrowius 2016; Söhnlein/Weber/Weber 2016). Außerdem haben arbeitslose Eltern geringere finanzielle Ressourcen und können daher möglicherweise weniger in die Bildung ihrer Kinder investieren. Eine weitere Erklärung wäre, dass die Arbeitslosigkeit der Eltern sich negativ auf die Zuversicht der Kinder in ihre Bildungschancen auswirkt (Lindemann/Gangl 2018).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob aktive Arbeitsmarktpolitik der intergenerationalen Weitergabe von Arbeits-

losigkeitsrisiken entgegenwirken kann. Mögliche Wirkmechanismen wären, dass arbeitsmarktpolitische Maßnahmen die Kenntnisse der Eltern über den Arbeitsmarkt, ihre Beschäftigungschancen und dadurch längerfristig auch ihre finanzielle Lage verbessern. So könnten Eltern eher in die Bildung ihrer Kinder investieren und deren Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche unterstützen.

Teilnahmen der Eltern an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen können sich auf unterschiedliche Aspekte im Leben ihrer Kinder auswirken, etwa auf die spätere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, eine Ausbildung zu machen oder zu studieren, arbeitslos zu sein, oder auch Sozialleistungen zu beziehen. Im Folgenden werden die Effekte verschiedener Maßnahmeteilnahmen der Eltern auf die späteren Chancen ihrer Kinder auf betriebliche Ausbildung und ungeforderte sozialversicherungspflichtige – hier als regulär bezeichnete – Beschäftigung genauer untersucht. Wirkungen auf Arbeitslosigkeit werden kurz zusammengefasst.

■ **Untersuchte Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik**

Im Bereich des SGB II steht eine Vielzahl verschiedener arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für erwerbsfähige Leistungsberechtigte zur Verfügung, die dazu beitragen sollen, deren Arbeitsmarktchancen zu verbessern. Die Analysen in diesem Bericht beziehen sich auf drei Maßnahmetypen: Förderung der beruflichen Weiterbildung, Ein-Euro-Jobs sowie Lohnsubventionen in der Form des Eingliederungszuschusses oder des Einstiegsgelds für abhängig Beschäftigte. Damit wurden Maßnahmen ausgewählt, die zumindest einige Monate andauern, sodass sich eher ein Einfluss auf die Ziele und Ambitionen der Kinder der Teilnehmer erwarten lässt als bei sehr kurzen Maßnahmen.

Die hier analysierten Weiterbildungen bieten Kurse mit berufsspezifischen Inhalten, wie Fremdsprachenkurse oder Softwarekurse (Bundesagentur für Arbeit 2017). Für die Teilnahme erhalten Leistungsberechtigte bei festgestellter Notwendigkeit einer Weiterbildung einen Bildungsgutschein, den sie bei einem Weiterbildungsanbieter einlösen können. Nicht untersucht werden Umschulungen, für die aufgrund ihrer mehrjährigen Dauer ein längerer Beobachtungszeitraum notwendig gewesen wäre.

Bei den als Ein-Euro-Jobs bekannten Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante handelt es

sich um Beschäftigungen zumeist im öffentlichen oder gemeinnützigen Sektor. Die Ein-Euro-Jobs müssen im öffentlichen Interesse liegen, zusätzlich und wettbewerbsneutral sein, das heißt sie dürfen Beschäftigungen am ersten Arbeitsmarkt nicht verdrängen. Die Teilnehmenden erhalten zusätzlich zu ihrem regulären Arbeitslosengeld II (ALG II) ein bis zwei Euro pro Stunde als Mehraufwandsentschädigung.

Beim Eingliederungszuschuss handelt es sich um eine Lohnsubvention, die für eine Dauer von bis zu einem Jahr an den Arbeitgeber gezahlt werden kann, um eine anfänglich geringere Produktivität von Personen mit Vermittlungshemmnissen auszugleichen. Der Eingliederungszuschuss beträgt bis zu 50 Prozent des Arbeitsentgelts sowie des Arbeitgeberanteils am Sozialversicherungsbeitrag.

Einstiegsgeld kann an abhängig Beschäftigte gezahlt werden, wenn dies zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt notwendig ist. Die Höhe der Förderung richtet sich nach der Größe der Bedarfsgemeinschaft sowie nach der vorherigen Dauer der Arbeitslosigkeit. Die beiden Formen der Lohnsubventionen (Einstiegsgeld für abhängig Beschäftigte und Eingliederungszuschuss) werden aufgrund der geringen Fallzahlen bei den Einstiegsgeldförderungen zusammen betrachtet.

■ **Teilnahmeeffekte der Maßnahmen und mögliche intergenerationale Wirkmechanismen**

Aufschluss über Wirkungen auf die Arbeitsmarktchancen der Geförderten selbst gibt die bereits vorliegende Evaluationsforschung zu Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik im Bereich des SGB II. Bernhard (2016) evaluiert geförderte berufliche Weiterbildungen und stellt signifikante positive Beschäftigungseffekte in Höhe von 8 bis 12 Prozentpunkten über einen Zeitraum von drei bis acht Jahren nach Förderbeginn für Geförderte im Bereich des SGB II fest.

Hohmeyer/Wolff (2012) sowie Kiesel/Wolff (2018) ermitteln für Ein-Euro-Jobs geringere Beschäftigungseffekte als für die Förderung der beruflichen Weiterbildung. Hohmeyer/Wolff (2012) zeigen, dass insbesondere Personen mit längerer Dauer seit der letzten ungeforderten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung von Ein-Euro-Jobs im Hinblick auf bessere Erwerbschancen profitieren. Dagegen kommt es bei Personen, die vor weniger als einem Jahr noch

ungefördert sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, kaum zu positiven Beschäftigungseffekten. Insofern wäre zu erwarten, dass sich positive intergenerationale Effekte von Ein-Euro-Jobs ebenfalls auf Familien beschränken, in denen die Eltern zuletzt nur kurze Zeit oder gar nicht beschäftigt waren und damit wenig Erwerbserfahrung haben.

Für Förderungen mit dem Eingliederungszuschuss stellen Bernhard/Gartner/Stephan (2008) deutlich höhere Effekte auf sozialversicherungspflichtige ungeforderte Beschäftigung in Höhe von 30 bis 45 Prozentpunkten für Geförderte im Bereich des SGB II fest. Allerdings ist bei den Eingliederungszuschüssen nicht auszuschließen, dass ein Teil der Beschäftigungsverhältnisse auch ohne die Förderung zustande gekommen wäre (Mitnahmeeffekt). Zum Einstiegsgeld für abhängig Beschäftigte liegen keine Wirkungsanalysen vor.

Die Förderung der Eltern durch die Jobcenter kann sich über veränderte Erwerbschancen der Eltern auf die späteren Arbeitsmarktchancen ihrer Kinder auswirken. Durch eine Erwerbstätigkeit stehen den Eltern in der Regel höhere finanzielle Ressourcen zur Verfügung, die sie in die Bildung ihrer Kinder investieren können. Die Erwerbstätigkeit der Eltern kann zudem positive Effekte auf die Bildungsambitionen ihrer Kinder haben (Andersen 2013). Darüber hinaus kann sich eine Maßnahmeteilnahme der Eltern auch unabhängig von ihrer Beschäftigungsaufnahme auf die Arbeitsmarktchancen der Kinder auswirken, wenn Letztere die gestiegenen beruflichen Investitionen und Ambitionen der Eltern wahrnehmen und zu eigenen Aktivitäten motiviert werden.

Die nachfolgenden empirischen Analysen gehen der Frage nach, inwiefern sich intergenerationale Effekte arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen feststellen lassen. In diesem Kurzbericht werden die spezifischen Wirkmechanismen jedoch nicht untersucht (zur Rolle von Erwerbseinnahmen der Eltern für intergenerationale Effekte geförderter beruflicher Weiterbildungen siehe Zabel/Kopf 2018).

■ Merkmale der Stichprobe und Vorgehensweise

Anhand des Beispiels von Eltern, die an einer geförderter beruflichen Weiterbildung teilgenommen haben, gibt Tabelle 1 zunächst einen kurzen Überblick über die Merkmalsverteilung der Stichprobe (vgl. Infokasten auf Seite 4). Bezüglich der Gesamtstichprobe ist zum Beispiel zu erkennen, dass Zwei-El-

tern-Familien insgesamt 60 Prozent ausmachen und 40 Prozent Alleinerziehenden-Familien sind; in über 40 Prozent der Familien verfügt die Mutter über keine abgeschlossene Berufsausbildung. Der Vergleich der Merkmalsverteilung zwischen den Geförderten und der ungewichteten Kontrollgruppe zeigt zum Beispiel, dass die Anteile der Mütter und Väter mit einem Berufsabschluss unter den Geförderten höher sind. Nach Gewichtung der Kontrollgruppe sind diese Differenzen ausgeglichen. Beide Gruppen unterscheiden sich dann nur noch durch die Teilnahme an einer geförderter beruflichen Weiterbildung. Weitere Einzelheiten zur verwendeten Analyseverfahren finden sich im Infokasten.

Tabelle 1

Ausgewählte Merkmale der Teilnehmer an geförderter beruflicher Weiterbildung im Vergleich zur Kontrollgruppe¹⁾

Kovariable	Verteilung der Gesamtstichprobe	Deskriptive Statistiken zur Gewichtung der Stichprobe				
		Anteile			Unterschiede der standardisierten Mittelwerte zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe	
		Teilnehmergruppe	Kontrollgruppe			
			nicht gewichtet	gewichtet	nicht gewichtet	gewichtet
Familientyp						
zwei Eltern, verheiratet	52 %	<i>Referenzkategorie</i>				
zwei Eltern, unverheiratet	8 %	9 %	8 %	9 %	0,032	0,000
alleinerziehende Mutter	36 %	34 %	36 %	34 %	-0,041	0,000
alleinerziehender Vater	4 %	4 %	4 %	4 %	0,023	0,000
Ausbildung der Mutter						
kein Abschluss	42 %	<i>Referenzkategorie</i>				
Lehre	44 %	57 %	44 %	57 %	0,252	0,001
Hochschulabschluss	4 %	7 %	4 %	7 %	0,112	0,000
fehlender Wert	6 %	3 %	6 %	3 %	-0,149	0,000
trifft nicht zu, da alleinerziehender Vater	4 %	4 %	4 %	4 %	0,023	0,000
Ausbildung des Vaters						
kein Abschluss	22 %	<i>Referenzkategorie</i>				
Lehre	37 %	45 %	37 %	45 %	0,154	0,000
Hochschulabschluss	3 %	5 %	3 %	5 %	0,080	0,000
fehlender Wert	2 %	1 %	2 %	1 %	-0,040	0,000
trifft nicht zu, da alleinerziehende Mutter	36 %	34 %	36 %	34 %	-0,041	0,000
Fallzahlen	107.777	1.951	105.826			

¹⁾ Die Tabelle enthält nur eine Auswahl der einbezogenen Kovariablen. Alle bei der Berechnung der Gewichte verwendeten Kovariablen werden im Infokasten aufgeführt.

Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien (IEB) und Leistungshistorik Grundsicherung (LHG), eigene Berechnungen.

Tabelle 2

Kinder von nicht geförderten Eltern: Anteile in betrieblicher Ausbildung und in ungeförderter versicherungspflichtiger Beschäftigung in den gewichteten Kontrollgruppen¹⁾

Anteile in Prozent

	Alter der Kinder in Jahren						Fallzahlen
	19	20	21	22	23	24	
Anteil der Kinder in betrieblicher Ausbildung in den gewichteten Kontrollgruppen für die jeweiligen Maßnahmen							
Kontrollgruppe für ...							
Förderung der beruflichen Weiterbildung	24	26	22	17	13	9	105.826
Lohnsubventionen	29	29	24	18	12	9	107.752
Ein-Euro-Jobs	26	27	22	17	12	9	98.837
Anteil der Kinder in versicherungspflichtiger Beschäftigung in den gewichteten Kontrollgruppen für die jeweiligen Maßnahmen							
Kontrollgruppe für ...							
Förderung der beruflichen Weiterbildung	3	7	14	22	28	33	105.826
Lohnsubventionen	4	9	17	25	32	37	107.752
Ein-Euro-Jobs	3	7	15	23	28	33	98.837

¹⁾ Die Kontrollgruppen wurden so gewichtet, dass ihre jeweiligen Merkmalsverteilungen derjenigen der Teilnehmer entsprechen.

Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien (IEB) und Leistungshistorik Grundsicherung (LHG), eigene Berechnungen.

© IAB

Im nächsten Schritt werden die Arbeitsmarktchancen der Jugendlichen in den Kontrollgruppen, deren Eltern 2007 an keiner der untersuchten Maßnahmen teilgenommen haben, betrachtet. Tabelle 2 zeigt die Anteile der dann erwachsenen Kinder (19 bis 24 Jahre alt) aus allen drei gewichteten Kontrollgruppen, die in betrieblicher Ausbildung oder in regulärer Beschäftigung sind (vgl. auch Infokasten). Unter den 19- bis 20-Jährigen waren 24 bis 29 Prozent in den gewichteten Kontrollgruppen in betrieblicher Ausbildung. Wie zu erwarten sinkt mit steigendem Alter der Anteil der jungen Erwachsenen in Ausbildung und liegt bei den 24-Jährigen bei 9 Prozent. Dagegen steigt der Anteil der regulär beschäftigten jungen Erwachsenen in den Kontrollgruppen von 3 bis 4 Prozent bei den 19-Jährigen auf 33 bis 37 Prozent bei den 24-Jährigen. Die Summe des Anteils der gewichteten Kontrollgruppenmitglieder in betrieblicher Ausbildung und regulärer Beschäftigung ergibt den Anteil der Erwerbstätigen in der Kontrollgruppe insgesamt. Das Statistische Bundesamt (2016) weist für 20- bis 24-Jährige in der Gesamtbevölkerung eine Erwerbstätigenquote von 64 Prozent für das Jahr 2014 aus. Im Vergleich dazu erscheinen die aufsummierten Werte der Anteile der Kontrollgruppenmitglieder in betrieblicher Ausbildung und regulärer Beschäftigung im Alter von 20 bis 24 Jahren (33 bis 46 %, berechnet auf Grundlage von Tabelle 2) niedrig. Obwohl sich die Werte aufgrund unterschiedlicher Messweise nicht unmittelbar vergleichen lassen, deuten sie auf eine benachteiligte Arbeitsmarktposition junger Erwachsener hin, die als Jugendliche in einem Haushalt mit ALG-II-Bezug gelebt haben.

■ Förderung der Eltern verbessert Ausbildungs- und Erwerbschancen der Kinder

Wie wirkt sich nun die Förderung der Eltern durch berufliche Weiterbildung, Lohnsubventionen oder Ein-Euro-Jobs auf die Chancen ihrer Kinder aus, als junge Erwachsene in betrieblicher Ausbildung oder regulärer Beschäftigung zu sein? Die Analyseergebnisse zeigen: Kinder, die 16 bis 17 Jahre alt waren, als ihre Eltern an einer geförderten beruflichen Weiterbildung teilnahmen, haben später als 20- bis 22-jährige Erwachsene um 1,8 bis 2,8 Prozentpunkte signifikant höhere Chancen, in betrieblicher Ausbildung zu sein als Kinder, deren Eltern nicht an einer geförderten beruflichen Weiterbildung teilnahmen (vgl. Abbildung 1a, Seite 5). Setzt man diese Zahlen

i Daten und Methode

Die Datengrundlage für die Analysen bilden die Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) sowie die Leistungshistorik Grundsicherung (LHG) (vom Berge/König/Seth 2013). Hierbei handelt es sich um administrative Daten der Statistik der BA, die vom IAB für wissenschaftliche Untersuchungen aufbereitet wurden. Zur Stichprobe dieser Studie gehören Jugendliche, die am 1. Juni 2007 16 bis 17 Jahre alt waren, mit beiden Eltern oder einem alleinerziehenden Elternteil in einer Bedarfsgemeinschaft mit ALG-II-Bezug lebten, mindestens ein Elternteil zu diesem Zeitpunkt nicht erwerbstätig, aber erwerbsfähig war und zu diesem Zeitpunkt nicht an einer Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnahm. Die Studie betrachtet Förderungen der Eltern in der zweiten Jahreshälfte 2007. Es werden Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeiten ihrer Kinder ermittelt, im Alter von 19 bis 24 Jahren in betrieblicher Ausbildung oder ungeförderter und versicherungspflichtig beschäftigt zu sein. Der Erwerbs- bzw. betriebliche Ausbildungsstatus der Kinder wird immer am jeweiligen Geburtstag der Kinder gemessen. Als Analyseverfahren wird die Entropy Balancing Methode verwendet (Hainmueller 2012). Die Kontrollgruppe von Kindern, deren Eltern nicht gefördert wurden, wird entsprechend der Merkmalsverteilung der geförderten Eltern gewichtet.

Zu den einbezogenen Kontrollvariablen gehören Merkmale der Kinder wie Alter, Geschlecht und Erwerbsstatus zum Stichprobenziehungszeitpunkt; Familienmerkmale wie Anzahl der Kinder und Alter des jüngsten Kindes, ob es sich um eine Zwei-Eltern-Familie oder Alleinerziehenden-Familie handelt; Merkmale der Eltern wie Alter, Bildung, Schwerbehinderung, Familienstand, Nationalität, Erwerbsfähigkeit, bisherige Erwerbserfahrung in versicherungspflichtiger Beschäftigung wie auch in Minijobs, kumulierte bisherige ALG-II-Bezugsdauer, Anzahl der bisherigen Beschäftigungsepisoden, frühere Maßnahmeteilnahmen, Dauer seit der letzten Beschäftigung, Beruf, Verdienst und Erwerbsstatus in der letzten Beschäftigung sowie die regionale Arbeitsmarktklassifikation.

Zur Überprüfung der Robustheit der Ergebnisse wurden zusätzliche Schätzungen mit der Radius Caliper Matching Methode durchgeführt. Zwischen den Ergebnissen der beiden Schätzmethode zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede.

ins Verhältnis zu den Ausgangschancen dieser Kinder ohne Förderung der Eltern (vgl. Tabelle 2), bedeutet das eine Steigerung der Chancen, einer betrieblichen Ausbildung nachzugehen, von 10 bis 13 Prozent. Bei 24-Jährigen, deren Eltern früher an einer geförderten beruflichen Weiterbildung teilgenommen hatten, sind die Chancen, in regulärer Beschäftigung zu sein, um 2,3 Prozentpunkte höher als bei den Kindern der nicht teilnehmenden Eltern. Dies entspricht einer Steigerung gegenüber der Vergleichsgruppe in Tabelle 2 um 7 Prozent – das ergeben zusätzliche Berechnungen auf Grundlage der Werte in Tabelle 2 und Abbildung 1a.

Die Effekte einer Lohnsubvention der Eltern auf die späteren Chancen der Kinder auf betriebliche Ausbildung und reguläre Beschäftigung sind noch etwas höher als bei einer Förderung der beruflichen Weiterbildung (vgl. Abbildung 1b). Eine Lohnsubvention von Eltern mit Kindern im Alter von 16 bis 17 Jahren ist mit einer 3,0 bis 5,6 Prozentpunkte höheren Chance dieser Kinder verbunden, als junge Erwachsene im Alter von 19 bis 20 Jahren in betrieblicher Ausbildung zu sein. Die Chancen der Kinder, als 21- bis 23-jährige Erwachsene in regulärer Beschäftigung zu sein, sind bei einer Lohnsubvention ihrer Eltern 2,9 bis 3,5 Prozentpunkte höher.

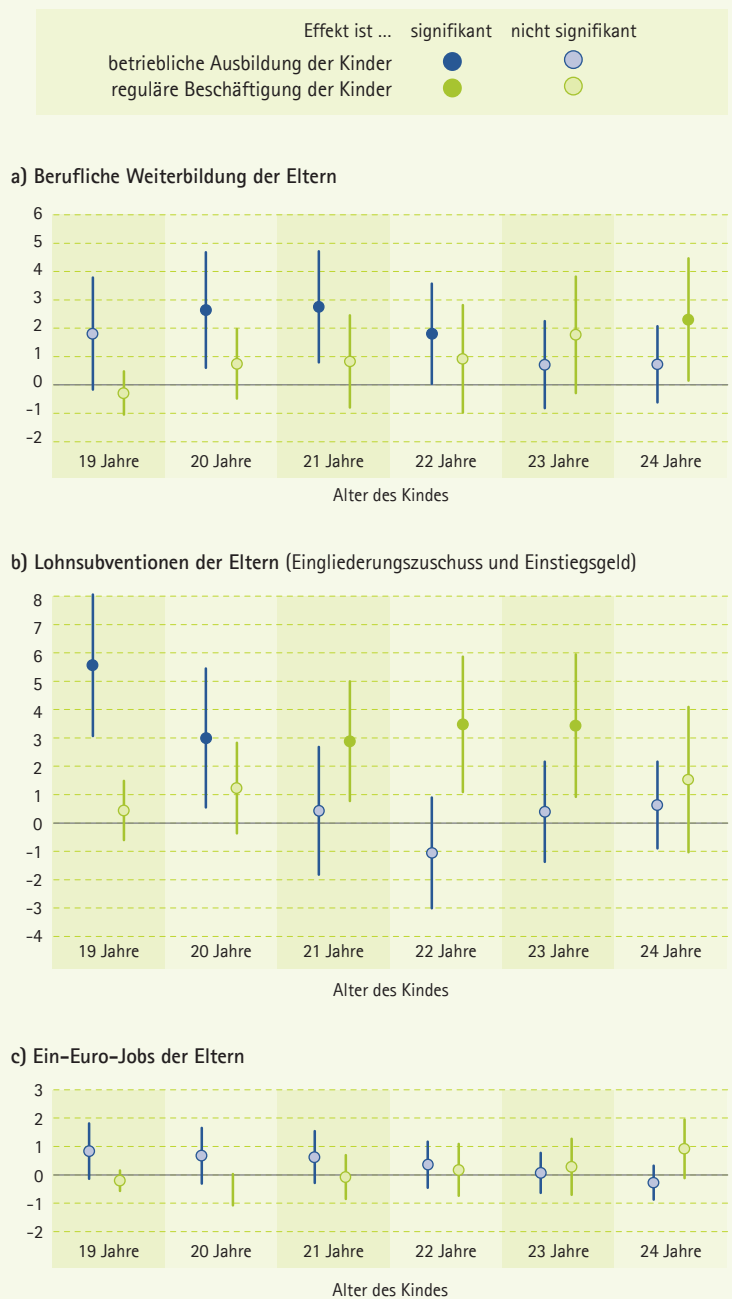
Die Teilnahme der Eltern an Ein-Euro-Jobs hat eine vergleichsweise geringe und statistisch nicht signifikante Wirkung auf die späteren Chancen ihrer Kinder, als junge Erwachsene in betrieblicher Ausbildung oder ungeförderter versicherungspflichtiger Beschäftigung zu sein (vgl. Abbildung 1c).

Zusätzliche Analysen (hier nicht abgebildet) zeigen, dass Förderungen der Eltern mit Lohnsubventionen und beruflichen Weiterbildungen die späteren Wahrscheinlichkeiten der Kinder, arbeitslos zu sein, reduzieren. Dagegen sind Kinder, deren Eltern an einem Ein-Euro-Job teilnahmen, später mit höherer Wahrscheinlichkeit arbeitslos registriert. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Kinder von Ein-Euro-Job-Teilnehmern engeren Kontakt zum Jobcenter halten als Kinder von Nicht-Teilnehmern, und sich eher arbeitslos melden, wenn sie Schwierigkeiten haben, eine Stelle zu finden, als ungemeldet arbeitslos zu bleiben.

Abbildung 1

Wirkung unterschiedlicher Fördermaßnahmen der Eltern von 16- bis 17-jährigen Kindern auf die späteren betrieblichen Ausbildungs- und Beschäftigungschancen dieser Kinder

in Prozentpunkten



Das ausgewiesene Konfidenzintervall (Linie) überdeckt den wahren Wert des Punktschätzers (Kreis) mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent. Die dargestellten Effekte sind signifikant, wenn die Konfidenzlinie die Nulllinie nicht schneidet.

	Stichprobengrößen		
	Abb. 1a	Abb. 1b	Abb. 1c
Teilnehmer	1.951	1.458	9.658
Kontrollgruppe	105.826	107.752	98.837

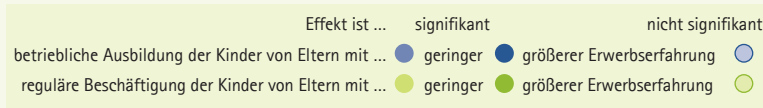
Lesebeispiel zu Abbildung 1a: Kinder, die 16 bis 17 Jahre alt waren, als ihre Eltern an einer geförderten beruflichen Weiterbildung teilnahmen, haben später als 20- bis 22-jährige Erwachsene um 1,8 bis 2,8 Prozentpunkte signifikant höhere Chancen, in betrieblicher Ausbildung zu sein als Kinder, deren Eltern nicht an einer geförderten beruflichen Weiterbildung teilnahmen.

Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien (IEB) und Leistungshistorik Grundsicherung (LHG), eigene Berechnungen. Analyseverfahren: Entropy Balancing. Kontrollvariablen: siehe Infokasten Seite 4.

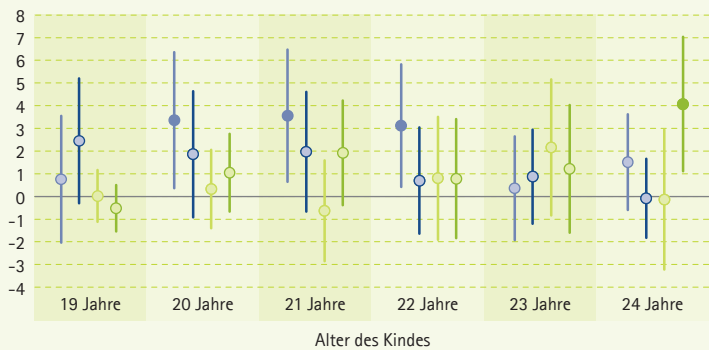
Abbildung 2

Wirkung unterschiedlicher Fördermaßnahmen der Eltern von 16- bis 17-jährigen Kindern auf die späteren betrieblichen Ausbildungs- und Beschäftigungschancen dieser Kinder, nach Erwerbserfahrung der Eltern¹⁾

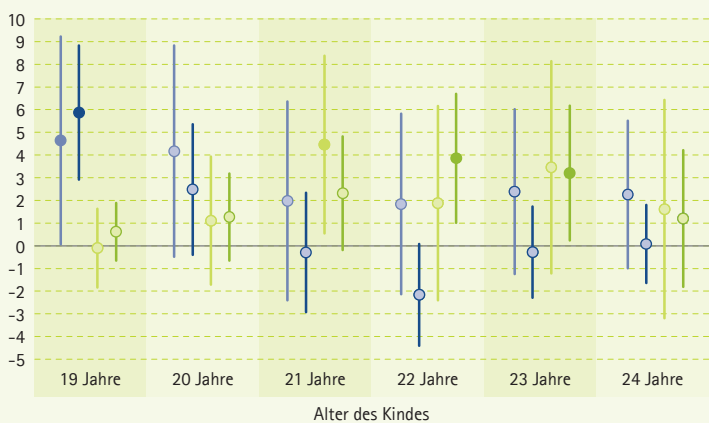
in Prozentpunkten



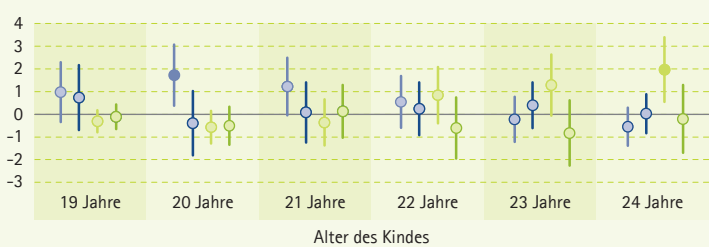
a) Berufliche Weiterbildung der Eltern



b) Lohnsubventionen der Eltern (Eingliederungszuschuss und Einstiegsgeld)



c) Ein-Euro-Jobs der Eltern



¹⁾ geringe/größere Erwerbserfahrung: Erwerbserfahrung unterhalb/oberhalb des Medians von etwa 1,5 Jahren (530 Tagen) der durchschnittlichen Erwerbserfahrung in den letzten acht Jahren.

Das ausgewiesene Konfidenzintervall (Linie) überdeckt den wahren Wert des Punktschätzers (Kreis) mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent. Die dargestellten Effekte sind signifikant, wenn die Konfidenzlinie die Null-Linie nicht schneidet.

	Stichprobengrößen					
	Abbildung 2a		Abbildung 2b		Abbildung 2c	
	Teilnehmer	Kontrollgruppe	Teilnehmer	Kontrollgruppe	Teilnehmer	Kontrollgruppe
Eltern mit ...						
geringer Erwerbserfahrung	858	51.941	377	52.790	4.901	48.106
größerer Erwerbserfahrung	1.093	53.885	1.081	54.962	4.757	50.731

Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien (IEB) und Leistungshistorik Grundsicherung (LHG), eigene Berechnungen. Analyseverfahren: Entropy Balancing. Kontrollvariablen: siehe Infokasten Seite 4.

© IAB

■ Unterschiede in den intergenerationalen Effekten nach Erwerbserfahrung der Eltern

In einem vorhergehenden Abschnitt wurden Forschungsergebnisse bereits vorliegender Studien zu individuellen Maßnahmeeffekten zusammengefasst. Dort zeigte sich, dass Ein-Euro-Jobs die regulären Erwerbsschancen von Teilnehmern mit geringer Erwerbserfahrung verbessern, während Teilnehmer, die noch vor Kurzem regulär beschäftigt waren, im Hinblick auf verbesserte Erwerbsschancen kaum von Ein-Euro-Jobs profitieren (Hohmeyer/Wolff 2012). Daher stellt sich die Frage, ob die Erwerbserfahrung der Teilnehmer auch für intergenerationale Wirkungen von Ein-Euro-Jobs entscheidend ist. Bei einer Förderung der Eltern mit beruflicher Weiterbildung und Lohnsubventionen kann ebenfalls von Interesse sein, ob sich die Wirkungen auf die späteren betrieblichen Ausbildungs- und Erwerbsschancen der Kinder je nach Erwerbserfahrung der Eltern unterscheiden. Die folgenden Analysen vergleichen deshalb Eltern mit weniger beziehungsweise mehr als durchschnittlich 1,5 Jahre Erwerbserfahrung in den letzten acht Jahren (das ist der mittlere Wert der durchschnittlichen Erwerbserfahrung der Elternpaare sowie der Erwerbserfahrung der Alleinerziehenden in der Stichprobe).

Beim Vergleich der intergenerationalen Wirkungen von geförderter beruflicher Weiterbildung und Lohnsubventionen zwischen Eltern mit weniger ($\leq 1,5$ Jahre) und mehr ($> 1,5$ Jahre) durchschnittlicher Erwerbserfahrung lässt sich keine eindeutige Tendenz ausmachen (vgl. Abbildungen 2a und 2b). In einigen Fällen sind die Effekte bei Eltern mit weniger Erwerbserfahrung, in anderen Fällen bei Eltern mit mehr Erwerbserfahrung ausgeprägter. Im direkten Vergleich unterscheiden sich die beiden Gruppen jedoch nicht statistisch signifikant voneinander, wie anhand der sich überschneidenden Konfidenzintervalle in Abbildung 2 zu erkennen ist.

Im Falle der Ein-Euro-Jobs sind nur bei Kindern von geförderten Eltern mit wenig Erwerbserfahrung signifikante Effekte zu erkennen (vgl. Abbildung 2c). Bei Eltern mit weniger Erwerbserfahrung ergeben sich signifikant positive Effekte der Ein-Euro-Jobs auf die betrieblichen Ausbildungschancen ihrer dann erwachsenen Kinder im Alter von 20 Jahren (1,7 Prozentpunkte). Auch für 24-Jährige zeigen sich signifikant positive Effekte auf die Chance, regulär beschäftigt zu sein (2,0 Prozentpunkte). Allerdings ergeben sich auch bei den Ein-Euro-Jobs bei einem

direkten Vergleich zwischen Eltern mit mehr und weniger Erwerbserfahrung keine statistisch signifikanten Unterschiede.

■ Fazit

Vor dem Hintergrund der Übertragbarkeit von Arbeitsmarktchancen und -risiken von einer Generation zur nächsten wurden hier Ergebnisse zu intergenerationalen Effekten aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen vorgestellt. Dabei ging es um die Frage, inwiefern Kinder in Haushalten mit ALG-II-Bezug im Hinblick auf ihre eigenen späteren betrieblichen Ausbildungs- und Erwerbschancen profitieren, wenn ihre Eltern mit einer beruflichen Weiterbildung, Lohnsubventionen oder einem Ein-Euro-Job gefördert werden.

Es zeigt sich, dass die erste der untersuchten Maßnahmen, die Weiterbildungsförderung von Eltern, klare positive Effekte auf die späteren betrieblichen Ausbildungs- und Erwerbschancen ihrer Kinder hat. Weiterführende Analysen von Zabel/Kopf (2018) kommen zu dem Ergebnis, dass zumindest ein Teil dieses Effekts durch eine Erhöhung der Erwerbschancen der Eltern zu erklären ist.

Der zweite untersuchte Maßnahmetyp, Lohnsubventionen, weist die größten intergenerationalen Effekte der drei untersuchten Maßnahmetypen auf. Es könnte allerdings sein, dass die positive Förderwirkung zum Teil auf Mitnahmeeffekten bei den Eltern beruht. Die Kinder profitieren also von der Beschäftigung der Eltern, jedoch ist es möglich, dass ein Teil der Beschäftigungen der Eltern auch ohne Subvention zustande gekommen wäre.

Teilnahmen der Eltern an Ein-Euro-Jobs haben dagegen vergleichsweise geringe Effekte, die sich zudem auf Kinder von Eltern mit geringer Erwerbserfahrung beschränken. Bei dieser Maßnahme empfiehlt sich also eine sorgfältige Teilnehmerauswahl, wobei der Fokus auf Personen mit sehr geringer Erwerbserfahrung liegen sollte.

Insgesamt weisen die Ergebnisse bereits vorliegender Studien darauf hin, dass es sich lohnt, in die Weiterbildungs- und Beschäftigungschancen von ALG-II-Beziehenden zu investieren. Diese Studie zeigt, dass neben den positiven Beschäftigungseffekten für die Teilnehmenden selbst eine Maßnahmeteilnahme auch die Weitergabe von Arbeitsmarktrisiken an die nächste Generation verringert.

Eine weiterführende Überlegung in diesem Kontext wäre, Weiterbildungsprogramme zu konzipieren, die Eltern bei der Förderung der Bildung ihrer Kinder



Dr. Cordula Zabel

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Grundsicherung und Aktivierung“ im IAB.
cordula.zabel@iab.de

direkt unterstützen. Ein Beispiel hierfür liefern qualitative Forschungsergebnisse von Shiffman (2011) zu einem Erwachsenenbildungsprogramm in Tennessee für Eltern, die Sozialleistungen bezogen. Dort haben Kursleiter mit den Teilnehmern diskutiert, wie sie die Lerninhalte zur Unterstützung der Bildung ihrer Kinder nutzen können, haben Freiräume geschaffen, in denen sich Eltern über die Bildung ihrer Kinder austauschen und Netzwerke bilden konnten, und haben Eltern bei der Kommunikation mit Schulen unterstützt.

Literatur

- Andersen, Signe H. (2013): Common genes or exogenous shock? Disentangling the causal effect of paternal unemployment on children's schooling efforts. In: *European Sociological Review*, 29. Jg., No. 3, S. 477–488.
- Bernhard, Sarah (2016): [Berufliche Weiterbildung von Arbeitslosengeld-II-Empfängern. Langfristige Wirkungsanalysen](#). In: *Sozialer Fortschritt*, Heft 7, S. 153–161.
- Bernhard, Sarah; Gartner, Hermann; Stephan, Gesine (2008): Wage subsidies for needy job-seekers and their effect on individual labour market outcomes after the German reforms. [IAB-Discussion Paper Nr. 21](#).
- Bundesagentur für Arbeit (2017): *Arbeitshilfe FbW – Stand 20.04.2017*. Nürnberg.
- Hainmueller, Jens (2012): Entropy balancing for causal effects: A multivariate reweighting method to produce balanced samples in observational studies. In: *Political Analysis*, 20. Jg., No. 1, S. 25–46.
- Hohmeyer, Katrin; Wolff, Joachim (2012): [A fistful of euros: Is the German One-Euro Job workfare scheme effective for participants?](#) In: *International Journal of Social Welfare*, 21. Jg., No. 2, S. 174–185.
- Kauppinen, Timo; Angelin, Anna; Lorentzen, Thomas; Bäckman, Olof; Salonen, Tapio; Moisio, Pasi; Dahl, Espen (2014): Social background and life-course risks as determinants of social assistance receipt among young adults in Sweden, Norway and Finland. In: *Journal of European Social Policy*, 24. Jg., No. 3, S. 273–288.
- Kiesel, Markus; Wolff, Joachim (2018): Langfristige Teilnahmewirkungen von Ein-Euro-Jobs: Das Einsatzfeld hat Einfluss auf die Integrationschancen. [IAB-Kurzbericht Nr. 8](#).
- Lindemann, Kristina; Gangl, Markus (2018): The Intergenerational Effects of Unemployment: How Parental Unemployment Affects Educational Transitions in Germany. *CORRODE Working Paper Nr. 8*.

- Mäder, Miriam; Riphahn, Regina T.; Schwientek, Caroline; Müller, Steffen (2015): Intergenerational transmission of unemployment – Evidence for German sons. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 235. Jg., Heft 4+5, S. 355–375.
- Minello, Alessandra; Blossfeld, Hans-Peter (2017): From parents to children: The impact of mothers' and fathers' educational attainments on those of their sons and daughters in West Germany. In: British Journal of Sociology of Education, 38. Jg., No. 5, S. 686–704.
- Riphahn, Regina T.; Trübswetter, Parvati (2013): [The intergenerational transmission of educational attainment in East and West Germany](#). In: Applied Economics, 45. Jg., No. 22, S. 3183–3196.
- Riphahn, Regina T.; Zibrowius, Michael (2016): Apprenticeship, vocational training, and early labor market outcomes – Evidence from East and West Germany. In: Education Economics, 24. Jg., No. 1, S. 33–57.
- Shiffman, Catherine Dunn (2011): Making it visible: An exploration of how adult education participation informs parent involvement in education for school-age children. In: Adult Basic Education and Literacy Journal, 5. Jg., No. 3, S. 161–170.
- Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2016): Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. Aktuelle Daten und Indikatoren. IAB, Nürnberg.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017a): Tabellen, Kinder in Bedarfsgemeinschaften (Monatszahlen). Oktober 2017. Nürnberg.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017b): Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Verweildauern SGB II. November 2017. Nürnberg.
- Statistisches Bundesamt (2016): Arbeitsmarkt auf einen Blick – Deutschland und Europa, 2016. Wiesbaden.
- Tophoven, Silke; Lietzmann, Torsten; Reiter, Sabrina; Wenzig, Claudia (2017): [Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut](#). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Vom Berge, Philipp; König, Marion; Seth, Stefan (2013): Stichprobe der integrierten Arbeitsmarktbiografien (Siab) 1975–2010. [FDZ-Datenreport Nr. 1](#).
- Zabel, Cordula; Kopf, Eva (2018): [Intergenerational effects of further vocational training in Germany](#). In: Community, Work & Family. 21. Jg., No. 5, S. 581–598.